


wespennest//156//leseprobe

2_		DILEMMA 89	wespennest buch
Editorial		47_	92_
4_		Daniela Dahn	John Heath
Günter Franzen	Vom Dilemma einer Vergangenheit, die nicht stattfand	53_	Erich Loest: Einmal Exil und zurück / Löwenstadt / Sommergewitter
Der Milchmädchenreport		Wolfgang Müller-Funk	95_
7_		Das Jahr 1989 und wie es zu Ende ging. Grenzen damals und heute	Thomas Wagner
Vincenzo Consolo	Das Verschwinden der Glühwürmchen	58_	Matthias Frings: Der letzte Kommunist
13_		Martin M. Šimečka	96_
Franz Josef Czernin	Zur Suche nach der Gauß'schen Gediegenheit	Noch immer nicht frei. Warum Eigendiagnose für die Geschichtsschreibung nach 89 nicht ausreicht	Angela Sanmann
15_		Lew Rubinstein	Claudia Gabler: Die kleinen Raubtiere unter ihrem Pelz
Reina María Rodríguez	Erinnerung an die Vergeltung / Russischer Glamour. Zwei Geschichten	61_	97_
Infotur?		Slavenka Drakulić	Alfred Dunshirn
17_		Die Dichter sind natürlich voller Größenwahn ...	Alfred J. Noll: Kein Anwalt für Antigone!
Natalie Deewan	Das pakistanische Bilderbuch. 14 Visitpostkarten	64_	98_
32_		Tomas Venclova	Matthias Fallenstein
Ulf Stolterfoht	stille tage in altaussee	Ein Interview mit dem ältesten Hund in Bukarest	Konstantin Kaiser – Ohnmacht und Empörung. Schriften 1982–2006
41_		75_	100_
Anne-Marie Kenessey	Gedichte	Georgi Gospodinov	Walter Schübler
44_		Spuren von Gespenstern in Berlin	Werner Welzig (Hg.): Fackel Schimpfwörterbuch
Tom Schulz	Gedichte	78_	
		Penka Angelova	
		Ethnonationalismen in Reformländern	
		83_	
		Martin Hala	
		China durch Zhuangzis drittes Auge. Zwanzig Jahre nach Tiananmen ist China anders – und doch dasselbe	
			102_
			AutorInnen und Anmerkungen, Impressum



Martin M. Šimečka
Noch immer nicht frei.
Warum Eigendiagnose
für die Geschichts-
schreibung nach 89
nicht ausreicht

Einige werden sich an die auf die Samtene Revolution folgenden Hoffnungen des Westens erinnern, Zentraleuropa würde die westliche politische Welt um unverbrauchte neue Ideen und Werte bereichern und nötige Einsichten liefern. Vielleicht würden ja die Zentraleuropäer die Vision eines «dritten Weges» zwischen Kapitalismus und Sozialismus entwickeln. Diese Hoffnungen beruhten auf der Annahme, dass uns die zentraleuropäischen Erfahrungen mit dem Leid unter dem Kommunismus zu besseren Menschen gemacht hätten, mehr nachfragend, sensibler und intellektueller. Heute erscheint diese Hoffnung pathetisch, und es hat sich herausgestellt, dass die westlichen Auffassungen von Zentraleuropa in der Tat naiv waren. Postkommunistische Gesellschaften besaßen nie die Zuversicht, der westlichen Welt etwas Bedeutendes zu sagen zu haben. Ihr Auftrag war, sich so schnell wie möglich den Siegern des großen ideologischen Konflikts anzupassen. Sie erhielten fest umrissene Richtlinien für die Bildung von Demokratie und Marktwirtschaft: Die Kopenhagener Kriterien und der Konsens von Washington waren die Lehrbücher unserer politischen Eliten.

So vieles war zu tun, dass für Reflexion keine Zeit blieb – das Einzige, das unter dem kommunistischen Regime reichlich vorhanden war. Ich erinnere mich daran, beunruhigt gewesen zu sein, dass die dichte Sprache von Autoren, deren Intensität ich im Samisdat gern mochte, bei ihrer eiligen Lektüre in den Zeitungen verwässerte. Aber vielleicht war es auch deshalb nicht möglich, den Prozess, dessen Teil wir damals waren, zu reflektieren, weil unsere Denkmuster dazu noch nicht bereit waren. Nachträglich sehen wir, dass die Revolution von 1989 inmitten dramatischer globaler Veränderungen stattfand, deren wichtigster Katalysator nicht der Untergang des Kommunismus war. Die Globalisierung war auf dem Vormarsch, und der Zusammenbruch des Kommunismus leistete einen Beitrag an der Sieges euphorie des *Laissez-faire*-Kapitalismus. Der Sieg als solcher wurde in erster Linie in wirtschaftlicher Hinsicht wahrgenommen. Dennoch hat der Westen mit dem Untergang des Kommunismus plötzlich seinen «östlichen» Spiegel verloren, durch den er gezwungen war, sich um ein besseres Aussehen und Benehmen zu bemühen. Das untergrub in den westlichen Nachkriegsgesellschaften den Verantwortungssinn für die moralische Verfasstheit der Welt. Vielleicht ahnten wir das alles, aber wir hatten keine Zeit, uns damit auseinanderzusetzen. Für uns ist der Westen immer schon eine Konstante gewesen – schließlich war er uns aus unseren Träumen wohl vertraut.

Im Verlauf der Neunzigerjahre taten wir also unser Bestes, den Kapitalismus aufzubauen und begriffen nicht, dass er zunehmend seines Sinns für Fairness und Verantwortung beraubt wurde. Wir dachten, dass das, was wir sahen, dem Normalzustand entsprach und nie anders gewesen war. Daher tolerierten wir die Übervorteilungen, die als Privatisierung durchgingen, in der Annahme, sie seien integraler Bestandteil des westlichen Kapitalismus. Noch heute, da viele im Westen glauben, dass «die unsichtbare Hand» zu einem deformierten Stumpf verkümmert ist, weigern wir uns anzuerkennen, dass unsere Vorstellung von

Kapitalismus falsch war und wir lediglich eine spezifische Version davon mitgemacht hatten – eine, die heute auf dem letzten Loch pfeift.

All das betrifft uns mehr, als wir uns eingestehen wollen. Die gegenwärtige globale Krise handelt nicht mehr ausschließlich davon, wie viele Milliarden in die Wirtschaft gepumpt werden sollen, damit wir weiterhin Besitz akkumulieren können. Sie handelt verstärkt von den gesellschaftlichen Prozessen, die wesentlich größere Auswirkungen auf die Welt haben werden als der Fall des Kommunismus. Meiner Meinung nach sind sehr wenige Menschen in der postkommunistischen Welt bereit das zuzugeben. Wie mir scheint, unterscheiden wir uns vom Westen nach wie vor durch ein verzögertes und widerwilliges Reflektieren unserer eigenen Blindheit. Das gilt gleichermaßen für unsere Sicht auf die letzten 20 Jahre, in denen wir den Kapitalismus aufgebaut haben, wie auch für jene auf den Kommunismus.

Vielleicht steckt hinter diesem Widerwillen eine gewisse Logik: Wir wollen auf unseren Platz an der Tabellenspitze der großen historischen Ereignisse des letzten halben Jahrhunderts einfach nicht verzichten. 1989 war der größte Moment in der europäischen Geschichte – so neulich der britische Historiker Timothy Garton Ash bei einer Podiumsdiskussion in Wien. «Oder können Sie ein anderes Datum vorschlagen?», lautete seine Nachfrage, als er einige hochgezogene Augenbrauen im Publikum bemerkte. Garton Ash hat Recht: Wie oft auch immer man die europäische Geschichte durchstöbert – ein geeigneteres Datum lässt sich nicht finden.

Allerdings ist das 20 Jahre her, und den Lauf der Geschichte können wir nicht anhalten, nur weil wir es so wollen. Wir sollten vielmehr froh darüber sein, dass uns die Geschichte als eine Art Vorbereitung auf schlechtere Zeiten 20 Jahre gewährte. Dass etwa die Nato vor zehn Jahren erweitert wurde, zu einer Zeit, als Russland zu schwach war, das aufzuhalten, war unser Glück. Ebenso, dass die EU-Erweiterung in eine Zeit wirtschaftlicher Euphorie fiel. Hätte uns die Krise im Jahr 2000 erreicht, würden wir vielleicht immer noch an die Tore Brüssels klopfen, weil der Westen mit seinen eigenen Problemen beschäftigt wäre.

Zentraleuropa hat nie zuvor jenen Grad politischer Freiheit erlebt, den es heute genießt. Wenn die Welt und Europa nicht in Chaos übergehen – und die Gefahr ist heute realer, als wir uns einzugestehen bereit sind –, dann werden wir in ein paar Jahrzehnten sagen können, dass der Erfolg der zentraleuropäischen Nationen überwältigend gewesen ist.

Dennoch war die Leistung bislang, wenn auch überwältigend, ihrem Wesen nach mehr oder minder konformistisch. Natürlich gab es lebhaft und mitunter emotionale Auseinandersetzungen über die angemessene Handlungsweise – die Bedingungen dieser Debatte wurden aber immer durch den Westen und seine Werte festgelegt. Die Auseinandersetzungen wurden pragmatisch geführt, geleitet von der Absicht, auf schnellstem Weg Konvergenz mit dem Westen zu erlangen, auf rascheste und effizienteste Weise unsere Zukunft zu erreichen und die Vergangenheit hinter uns zu lassen.

Und wenn wiederum der Westen in den ersten Monaten nach der Revolution wirklich eine Art intellektueller Bereicherung erwartete, die von Zentraleuropa ausgehen sollte, so lag das an unserer besonderen Totalitarismuserfahrung und hatte mit der Würdigung des Werts der Freiheit zu tun. Schnell war klar, dass Zentraleuropa insgesamt es nicht schaffte, diese entscheidende

Erkenntnis weiterzutragen und zu artikulieren. Stattdessen hatte es bloß einige seiner herausragenden Individuen anzubieten, Václav Havel etwa oder Bronisław Geremek.

Folglich schulden wir es dem Westen und uns selbst weiterhin, diese besondere Erfahrung genau aufzuarbeiten, zu verstehen und deutlich zu machen. Das kommt einem Paradox gleich, da wir mit Informationen über die Vergangenheit beinahe überschwemmt werden. Wir wissen fast alles über den bösen Kern des Regimes. Viel wurde über seine Opfer geschrieben und deren Geschichten sind dokumentiert. Trotzdem sind wir nicht in der Lage, ein Einverständnis darüber herzustellen, was unsere Vergangenheit ist. Wir sind uns nicht einig, ob wir das Regime totalitär oder diktatorisch nennen sollen. Es herrscht kein Konsens darüber, wie mit den Dokumenten zu verfahren ist, die uns das Regime hinterlassen hat – ob wir an sie als genuines Beweismaterial herangehen oder sie als Bestandteile einer einzigen großen Lüge, die das ganze System in Gang hielt, meiden sollen. Wenn man Peter Esterhazys *Verbesserte Ausgabe* liest, die eine erschreckende Reihe von Denunziationen schildert, mit denen sein geliebter aristokratischer Vater über 30 Jahre die Staatssicherheit versorgte, versteht und billigt man die kathartische Funktion der Publikation solcher Dokumente. Auf der anderen Seite sind auch die leidenschaftlichen Argumente eines Adam Michnik leicht nachzuvollziehen, uns nicht auf Gedeih und Verderb den Unterlagen der Staatssicherheit auszuliefern.

Die Auseinandersetzungen der letzten 20 Jahre deuten, so scheint mir, auf eines hin: dass wir noch immer nicht frei sind. Wir alle, die zumindest einen Teil unseres Erwachsenenalters unter dem Kommunismus gelebt haben, sind in einem Ausmaß von der Vergangenheit gezeichnet, dass wir vielleicht nie in der Lage sein werden, in der Sprache einer normalen freien Welt darüber zu reden. Möglicherweise können wir den Mutigen vom Feigen unterscheiden und die Opfer von den Tätern, nicht aber zwischen jenen, die frei sind, und solchen, die es nicht sind. Die Kategorie eines freien Menschen gab es unter dem kommunistischen Regime schlicht nicht. Missachtung, Widerstand oder Versuche, ein paralleles Leben außerhalb des Systems zu führen, sind vielleicht Zeichen von Sehnsucht nach Freiheit, für die Freiheit selbst stehen sie nicht. Wir können und wir sollen daher Zeugnis ablegen, und viele verdienen Bewunderung und Respekt für ihren Mut. Doch das gibt uns nicht das Recht zu behaupten, dass wir diesen Teil der Geschichte auf eine freie und unvoreingenommene Weise interpretieren können. Wir alle gleichen Patienten, die ihre eigene Diagnose stellen und sich selbst die Behandlung verschreiben.

Der Geschichtsstreit der letzten 20 Jahre war tatsächlich eher ein Kampf um Legitimität auf Seiten jener, die Geschichte interpretieren sollen. Stalins ehemalige Gefangene, die Dissidenten aus der Phase nach dem sowjetischen Einmarsch, die Pragmatiker aus der so genannten «grauen Zone», Kommunisten, selbst Mitglieder der Staatssicherheit und ihre Agenten haben um diese Legitimität gerungen. Zweifellos gibt es eine Art sozialen Konsens, demzufolge das Recht auf Auslegung der Geschichte vielmehr den Opfern als den Tätern zukommt. Dieses Recht wird als Gegenleistung und Zeichen eines gewissen Respekts für die turbulenten Lebenswege all jener verstanden, die ich als «die Generation meines Vaters» bezeichnen möchte. In ihrer Jugend waren sie glühende Kommunisten, in den 1960ern leidenschaftliche Reformer und in den 1970ern und 1980ern mutige Dissidenten.

Ihre Leben bilden das Rückgrat der tschechischen Geschichte, deren Mitwirkende, Schöpfer und scharfe Kritiker sie waren, und zwar zur selben Zeit. Wer sonst verfügte über eine solch intime Kenntnis des Kommunismus in all seinen Erscheinungsformen? Wer sonst sollte damals das Recht haben, dessen Herrschaft zu deuten? Diese Generation schuf ein herausragendes gemeinsames Werk – brillante Analysen und Romane von Weltrang – als Teil einer selbstreflexiven Praxis, die wahrscheinlich in der tschechischen Geschichte kein Beispiel hat. Aber der Haken ist: Das Werk dieser Generation ist so monumental, dass es selbst zum Monument gerät. Und die Funktion von Monumenten ist, wie wir wissen, uns eine stilisierte, im schlimmsten Fall eine mythologisierte Version von Geschichte zu bieten und nicht ihre unvoreingenommene Auslegung.

In letzter Zeit wurden in Zentraleuropa, vor allem im Kontext der Debatten um Einrichtungen, die in vielen Ländern zur Erforschung der jüngeren Vergangenheit gebildet wurden, Bedenken darüber geäußert, dass die jungen Historiker, die in diesen Institutionen arbeiten, keinerlei persönliche Erfahrung mit dem früheren Regime hätten und deshalb die existenziellen Probleme und vielschichtigen Kompromisse nicht verstünden, die das Regime beinahe jedem aufzwang, der unter ihm lebte. Bedenken auch, dass die künftigen Historikergenerationen die Vergangenheit vom Standpunkt der Gegenwart aus betrachten werden, mit den Augen jener, die nichts als Demokratie kennen. Sie werden, so die Überlegung, über die Vergangenheit in der Sprache der Freiheit schreiben, die kein Erbarmen kennt und die Nuancen der kommunistischen Metasprache nicht versteht. Kurzum, jeder, der einmal irgendwelche Beziehungen zum Regime hatte, wird auf gleiche Weise behandelt werden.

Diese Bedenken teile ich nicht. Meiner Meinung nach kann die Vergangenheit nur aus dem kompromisslosen Blickwinkel demokratischer Freiheitsideale genau interpretiert werden. Und die Einzigen, die die Mittel haben, das zu tun, und zwar legitimerweise, weil sie nicht in direktem Zusammenhang mit der Vergangenheit stehen, kommen aus der jüngeren Generation. Auch wenn es bedeutet, dass junge Historiker zu Beginn vielleicht ungerecht sind und ihre Arbeit von politischen Agenden bestimmt wird, wie es heute in Polen der Fall zu sein scheint. Der Wunsch nach Kontrolle über die Auslegung der Geschichte ist verständlich, aber sinnlos. Aus biologischer Perspektive ist er zudem naiv. In 20 Jahren werden die Historiker der heute jüngeren Generation unsere Erlaubnis, die Geschichte nach ihrer Wahl zu interpretieren, nicht benötigen.

Natürlich kennt auch der Westen die zögerliche Haltung gegenüber dem Risiko, dass Geschichte in einem anderen Licht erscheinen könnte als dem gewollten. Die Franzosen benötigten ein halbes Jahrhundert, bis sie beginnen konnten, über das Vichy-Regime zu reden, und auch die Schweden erinnern sich erst seit kurzem daran, dass es bis weit in die Siebzigerjahre eine offizielle Sterilisationspraxis für Menschen gab, die nicht in die Gesellschaft passten. Dennoch bin ich, was eine Diskussion allfälliger Werte betrifft, die Zentraleuropa dem Westen anzubieten hat, überzeugt, dass wir zuerst den Mut finden müssen, auf das Offensichtliche zu schauen. Und offensichtlich haben wir die letzten 20 Jahre nicht dazu genützt, diesen Mut zu finden.

Aus dem Englischen von Andrea Zederbauer



Penka Angelova, geb. 1949 in Silistra, Bulgarien. Univ.-Prof. und Leiterin des Instituts für Germanistik und Niederlandistik der Universität Veliko Tırnovo und Prof. für deutschsprachige Kulturgeschichte und Eurozivilisation an der Universität Ruse, Leiterin der Österreich Bibliotheken in Veliko Tırnovo und Ruse. Präsidentin der Internationalen Elias-Canetti-Gesellschaft, Ruse. Hrsg. zahlreicher Schriftreihen, u. a. der Schriftenreihe der Elias Canetti-Gesellschaft. In deutscher Sprache zuletzt erschienen: *Elias Canetti. Spuren zum mythischen Denken* (Zsolnay 2005).

Vincenzo Consolo, geb. 1933 in Sant'Agata di Militello bei Messina, lebt in Mailand und Sizilien. Romancier und Essayist. Debütierte 1963 mit dem Roman *La ferita dell'aprile* (dt.: *Die Wunde im April*, Suhrkamp 1990) und erhielt 1992 für *Notetempo, casa per casa* (dt.: *Bei Nacht, von Haus zu Haus*, Folio 2003) den Premio Strega. Zuletzt auf Deutsch: *Palermo. Der Schmerz* (Folio 2008). Der hier veröffentlichte Text ist Consolos erste von zwei «Wiener Vorlesungen zur Literatur», die der Autor am 6. Mai 2009 im Literarischen Quartier der Alten Schmiede in Wien hielt.

Franz Josef Czernin, geb. 1952 in Wien, lebt in Rettenegg/Stmk. Zuletzt erschienen: *staub.gefässe. gesammelte gedichte* (Hanser 2008), *Der Himmel ist blau. Aufsätze zur Dichtung* (Urs Engeler Editor 2007) sowie als Herausgeber (gem. mit Martin Janda) *BILD SATZ. Texte zu bildender Kunst* (Dumont 2008).

Daniela Dahn, geb. 1949 in Berlin, Journalistikstudium in Leipzig, danach Fernsehjournalistin. Seit 1981 arbeitet sie als freie Autorin. Gründungsmitglied des «Demokratischen Aufbruchs». Co-Herausgeberin der Wochenzeitung *der Freitag*. Zuletzt erschien *Wehe dem Sieger! Ohne Osten kein Westen* (Rowohlt 2009).

Natalie Deewan, geb. 1978 in Wien, Übersetzerstudium (F, E, It) und Studium der Philosophie in Wien und Paris, Sprachliche Lösungen, Reprogrammatik und Derivate, Leitung des pay-as-you-wish-Currylokals «Der Wiener Deewan» (gem. mit Afzaal Deewan).

Slavenka Drakulić, geb. 1949 in Kroatien. Schriftstellerin und Journalistin. 2005 erhielt sie für *Keiner war dabei. Kriegsverbrechen auf dem Balkan vor Gericht* den Leipziger Buchpreis zur Europäischen Verständigung. Zuletzt erschien auf Deutsch *Leben spenden. Was Menschen dazu bewegt, Gutes zu tun* (Zsolnay 2008). Die hier publizierte Geschichte stammt aus *Three Underdogs and a Cat*, das auf Englisch im November 2009 bei Seagull Books erscheint. Lebt in Kroatien, Stockholm und Wien.

Alfred Dunshirn, geb. 1977. Studium der Klassischen Philologie (Griechisch, Latein) und Philosophie an den Universitäten Wien und Marburg a. L., Promotion

Wien 2004. Seit Herbst 2006 Universitätsassistent am Institut für Philosophie der Universität Wien mit dem Forschungsgebiet antike Philosophie. Publikationen (Auswahl): *Die Einheit der «Ilias» als tragisches Selbstbewusstsein. Das homerische Epos bei G.W.F. Hegel in der «Phänomenologie des Geistes» und in den «Vorlesungen über die Ästhetik»* (Königshausen & Neumann 2004); *Griechisch für das Philosophiestudium* (facultas.wuv 2008).

Matthias Fallenstein, schreibt Literaturkritiken u. a. für *Das Argument* und *Zwischenwelt*. Lebt in Wien.

Günter Franzen, geb. 1947 in Hann. Münden. Lebt als Gruppenanalytiker und Schriftsteller in Frankfurt am Main. Freier Mitarbeiter der *Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung*, der *Frankfurter Hefte/Neue Gesellschaft* und des *Deutschlandradios Kultur*. Werke (Auswahl): *Der Mann, der auf Frauen flog* (Rowohlt 1992); *Ein Fenster zur Welt. Folter, Trauma und Gewalt* (IKO-Verlag für interkulturelle Kommunikation 2000).

Georgi Gospodinov, geb. 1968 in Jambol/Bulgarien. Studium der Bulgarischen Philologie in Sofia. Kolumnist der Tageszeitung *Dnevnik*. Arbeitet am Literaturinstitut der Bulgarischen Akademie der Künste. Seit 2008 DAAD-Stipendiat in Berlin. Werke (Auswahl): *Gaustin oder Der Mensch mit den vielen Namen* (Wieser 2004); *Natürlicher Roman* (Droschl 2007).

Martin Hala, in Prag ansässiger Sinologe. Verbringt seine Zeit teils in Europa, teils in Asien.

John Heath, geb. 1978, studierte Germanistik und Niederlandistik an der Universität Cambridge. Er ist seit seiner Promotion 2004 am Institut für Anglistik und Amerikanistik in Wien als Lektor tätig, seit 2008 auch als Lektor am Wiener Institut für Germanistik. 2008 erschien sein Buch über Stefan Heyms literarische Auseinandersetzung mit dem Personenkult, *Behind the Legends* (Peter Lang). Er ist auch Herausgeber und Übersetzer von Werken aus dem literarischen Nachlass Stefan Heyms.

Anne-Marie Kenessey, geb. 1973 in Zürich, wo sie auch lebt. Hat Betriebswirtschaftslehre studiert und arbeitet bei einer Bank.

Wolfgang Müller-Funk, geb. 1952, Essayist, Literatur- und Kulturwissenschaftler. Studium der Germanistik, Geschichte und Philosophie in München. Seit 1993 Dozent an den Universitäten in Wien und Klagenfurt sowie Gastprofessor an diversen in- und ausländischen Hochschulen. Werke (Auswahl): *Kulturtheorie. Eine Einführung* (Francke/UTB 2006); *Die Kultur und ihre Narrative. Eine methodologische Einführung* (Springer 2002, 2007). Seine neueste Publikation *Komplex Österreich* erscheint im Oktober 2009 bei Sonderzahl.

Reina María Rodríguez, geb. 1952 in Havanna. Studierte lateinamerikanische Literatur. In den 80er- und 90er-Jahren verwandelte sich ihre «la azotea» genannte Dachwohnung in einen Ort alternativer Literatur und Kunst. Erschienen sind in den letzten Jahren die Gedichtbände *Bosque negro* (2005), *El libro de las clientas* (2006), *Catch and release* (2007) sowie die Prosa *Otras cartas a Milena* (2004). Neben zahlreichen anderen Auszeichnungen erhielt sie 2004 den italienischen Italo-Calvino-Preis für den Roman *Tres maneras de tocar un elefante* (Havanna, 2006). «Infotur?» bildet den Eingangstext des Bandes *Variedades de Galiano* (Veracruz, 2007).

Lew Rubinstein, geb. 1947 in Moskau, lebt ebendort. Dichter und Essayist, einer der Hauptvertreter des Moskauer Konzeptualismus. Publikationen (Auswahl): *Regularnoje Pismo* (1997), *Slutschaj is jasyka* (1998), *Domaschnee Musitsirowanje* (2000), *Pogonja sa schlapoji drugije teksti* (2004). Übersetzungen: *Programm der gemeinsamen Erlebnisse* (2003), *Immer weiter und weiter* (2001) sowie diverse Essays in *Wespennest*. Beide Texte wurden auf dem Internetportal www.stengazeta.net publiziert.

Angela Sanmann, geb. 1980 in Iserlohn, lebt heute in Berlin und Nantes. Studium der Neueren deutschen Literatur, Philosophie und Komparatistik in Berlin und Paris. Seit 2008: Dissertation zu französischer Lyrik in deutscher Übersetzung nach 1945. Lyrikpublikationen (Auswahl): *berlin. (un)gleichzeitiges / berlinO allo stesso tempo*. (La Camera Verde 2009); *stille. verkaspert*. (Parasitenpresse 2006).

Martin M. Šimečka, slowakischer Autor und Journalist. Gehört zu den wenigen slowakischen SchriftstellerInnen, die ihre Literatur während des Kommunismus im Samisdat veröffentlichten. Sein Roman *Džin* wurde ins Englische (*The Year of the Frog*) und Französische übersetzt. 1990 Gründung des unabhängigen Verlagshauses Archa. Später Chefredakteur der slowakischen Wochenzeitung *Domino forum*. 1997–2006 Chefredakteur der führenden slowakischen Tageszeitung *SME*, 2006–2008 Chefredakteur der Prager Wochenzeitung *Respekt*, ab 2009 ist er dort Autor und redaktioneller Mitarbeiter. Der hier publizierte Text basiert auf einem Vortrag im Rahmen des 22. Europäischen Kulturzeitschriftentreffens (Vilnius, Mai 2009) zum Thema «European histories». Weitere Informationen und Texte unter www.eurozine.com.

Walter Schübler, geb. 1963, ist Lektor und Autor. Erstellt Biografien, die dem Genre abseits der ausgetretenen Pfade neue Wege zu erschließen suchen, u. a. eine «Short-cuts-Biografie» über Johann Nestroy (Residenz Verlag 2001). Demnächst erscheint seine «Zoom-Biografie» zu Gottfried August Bürger. Arbeitet im Rahmen eines FWF-Projekts an einer Biobibliografie zu Anton Kuh. Lebt in Wien.

Tom Schulz, geb. 1970 in der Oberlausitz; aufgewachsen in Ost-Berlin, seit 2007 in Augsburg. Freier Autor ab 2002. Lyrik, Prosa, Übertragungen und Herausgabe. Dozent für «Kreatives Schreiben» und Lyrikworkshops an der Universität Augsburg. Redakteur der Literaturzeitschrift *Lauter Niemand*. Mitherausgeber der Kneipenbuchreihe im Berliner Taschenbuchverlag. Herausgeber der Anthologie *alles außer Tiernahrung – Neue Politische Gedichte* (Rotbuch Verlag 2009). Veröffentlichungen (Auswahl): *Abschied von Gomera. Gedichte*. (Eloisa Cartonera 2008), *Kanon vor dem Verschwinden. Gedichte* (Berlin Verlag 2009).

Ulf Stolterfoht, geb. 1963 in Stuttgart. Lebt in Berlin. Studium der Germanistik und Allgemeinen Sprachwissenschaft in Tübingen und Bochum. Debütierte 1998 mit dem Gedichtband *fachsprachen I–IX*, dem zwei weitere *fachsprachen*-Bände folgten. Der vierte Band, *fachsprachen XXVIII–XXXVI*, erscheint im Herbst 2009 (alle bei Urs Engeler Editor). Außerdem: *traktat vom widergang. Gedichte* (Peter Engstler 2005) und *holzrauch über heslach. Gedichte* (Urs Engeler Editor 2007).

Tommas Venclova, geb. 1937 in Klaipėda/Litauen, Dichter, Schriftsteller, Übersetzer. 1976 Gründungsmitglied der litauischen Helsinki-Gruppe. Musste 1977 aus Litauen emigrieren und lehrt seit 1980 russische und europäische Literatur an der Yale University, USA. In deutscher Übersetzung erschienen u.a.: *Vor der Tür das Ende der Welt* (Gedichte, Rospo-Verlag 2001), *Vilnius – eine Stadt in Europa* (2006) sowie der Gedichtband *Gespräch im Winter* (2007, beide Suhrkamp).

Thomas Wagner, geb. 1967, arbeitet als Erwachsenenbildner, Sozialwissenschaftler und freier Autor in Berlin. Themen: Engagierte Literatur, Politische Ethnologie, Rechtspopulismus, Think Tanks, Demokratietheorie und Wahlrechtsdebatte. Zuletzt erschien von ihm als Buch: *Irokesen und Demokratie. Ein Beitrag zur Soziologie interkultureller Kommunikation*. (LIT 2004).

IMPRESSUM

Medieninhaber und Verleger:
Verein Gruppe Wespennest

Herausgeber:
Walter Famler

Redaktion:
Thomas Eder (Buch), Walter Famler, Erich Klein, Jan Koneffke (Literatur), Reinhard Öhner (Foto), Ilija Trojanow (Reportage), Andrea Zederbauer (Koordination)
Ständige redaktionelle Mitarbeit:
George Blecher (New York)
György Dalos (Budapest/Berlin)
Jyoti Mistry (Johannesburg)
Franz Schuh (Wien)

Lektorat/Korrektur:
Lena Brandauer, Ingrid Kaufmann, Andrea Zederbauer
Organisation/Vertrieb/Marketing und Webbetreuung:
Lena Brandauer, Andrea Zederbauer

Buchhandelsvertretungen:
Österreich: Thomas Rittig (West), Wolfgang Ziegler (Ost)
Südtirol: Wolfgang Ziegler
Deutschland: Thomas Komberger und Jens Müller (Bayern), Peter Wolf Jastrow (Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern), Petra Gläß (Thüringen, Sachsen, Sachsen-Anhalt), Karl Halpapp (Nordrhein-Westfalen), Detlef Klatt (Baden-Württemberg), Andreas Linder und Torsten Hornbostel (Hamburg, Bremen, Niedersachsen, Schleswig-Holstein), Gabriele Zirkler (Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland, Luxemburg)
Schweiz: Schupp Verlagsagentur AG

Auslieferungen:
A: Mohr Morawa Buchvertrieb
D: NV Nördlinger Verlagsauslieferung
CH: Buchzentrum

Geschäftsführung: Andrea Zederbauer
Alle: A-1020 Wien, Rembrandtstraße 31/4,
Tel.: +43-1-332 66 91, Fax: +43-1-333 29 70.
E-mail: office@wespennest.at
Homepage: www.wespennest.at

Visuelle Gestaltung: fuhrer
Druck: Holzhausen

Für unverlangt eingesandte Manuskripte ohne Rückporto keine Gewähr.
©, wenn nicht anders angegeben, bei den Autoren und Fotografen.
Nachdruck der Texte nur mit Genehmigung der Autoren unter genauer Quellenangabe erlaubt. Der Nachdruck der Fotografien im Ganzen oder als Ausschnitt sowie jede sonstige Form der Veröffentlichung nur mit Genehmigung der Fotografen.

ISBN 978-3-85458-156-7
ISSN: 1012-7313

Preis: € 12,-
Bezugsbedingungen Abonnement:
Preis für vier Hefte inkl. Porto:
Inland € 36,- / Ausland € 40,-
Abonnements verlängern sich automatisch, sofern sie nicht vier Wochen vor Ablauf schriftlich gekündigt werden.

Bankverbindungen:
Österreich: Österreichische Postsparkasse
Konto-Nr. 7180514 (BLZ 60000)
Deutschland: Frankfurter Sparkasse
Konto-Nr. 533050 (BLZ 50050201)

Erscheinungsweise: vierteljährlich. P.b.b. Erscheinungsort Wien. Verlagspostamt 1020.
Zulassungsnummer: 02Z030092 M

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme
Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei der Deutschen Bibliothek erhältlich

Im Vertrieb von
C.H. BECK
www.chbeck.de

Wespennest ist Mitinitiator der internationalen Netzzeitschrift *Eurozine*. www.eurozine.com

 **KUNST** STIFTUNG **eurozine**

WESPENNEST BEIM BUCHHÄNDLER – WESPENNEST BEI DER BUCHHÄNDLERIN

ÖSTERREICH: Wien a.punkt, Berger, Frick, Frick International, Hartliebs Bücher, Kuppitsch, Leporello, Lhotzkys Literaturbuffet, Lerchenfeld, Minerva, Morawa Wollzeile, ÖBV, Posch, Riedl, Schmelzer-Bettenhausen Bahnhofsbuchhandlung West- und Südbahnhof, tiempo, tiempo nuevo, Winter **Mödling** St. Gabriel **Waidhofen/Ybbs** Ennsthaler **Wiener Neustadt** Hikade **Linz** Alex, Morawa, Schmelzer-Bettenhausen **Vöcklabruck** Neudorfer **Salzburg** Rupertus, Schmelzer-Bettenhausen **Innsbruck** Wiederin, Tyrolia, Wagner'sche **Feldkirch** Pröll **Graz** Kunsthaus Graz Joanneum **Klagenfurt** Haid, Landhaus **DEUTSCHLAND:** **Berlin** Akademische Buchhandlung Werner, Motzbuch, Marga Schoeller Bücherstube **Bonn** buchLaden 46 **Frankfurt** Autorenbuchhandlung, Karl Marx **Köln** Colonia Versandbuchhandlung **Konstanz** Zur Schwarzen Geiß **Ludwigsburg** Mörike **München** Lehmkuhl **Norderstedt** Buchhandlung am Rathaus **Potsdam** Wist Literaturladen, Script Buchhandlung **Rostock** andere buchhandlung **Saarbrücken** Buchhandlung Hofstätter **Schwerin** Littera et cetera **Simbach/Inn** Anton Pfeiler jun. **Weilheim** Buttner **Wiesbaden** Wiederspahn **SCHWEIZ:** **Baden** Librium Bücher AG **Basel** Labyrinth, pages choisies, Buchhandlung Stampa **Weinfelden** Buchhandlung Akzente **Wetzikon** Buchhandlung und Antiquariat Erwin Kolb **Winterthur** atropa **SÜDTIROL:** Buch-Gemeinschaft Meran

Im Vertrieb von

C.H.BECK
www.chbeck.de



Wespennest 153

Resignation

Resignation. Resignare. Entsiegn. Entsagen. Verzichten. Was kann Resignation in einer Gesellschaft der Gier nach Geld, Glück, Erfolg und Berühmtheit überhaupt noch sein? Ein Tabu – oder doch nur eine Schwäche? Eine Niederlage – oder Bedingung für die Freiheit? Weltklugheit – oder feiger Rückzug? Ein bedauernswerter Zustand – oder am Ende eine produktive Haltung?

112 Seiten/€ 12,-, ISBN 978-3-85458-153-6



Wespennest 154

Mazedonien: laute Fragen

Trotz der Initiative einzelner kultureller Institutionen ist die Literatur Mazedoniens für die meisten von uns ein aus vielen Fragezeichen bestehender Fleck auf der literarischen Landkarte Europas. Der Schwerpunkt gestaltet sich als literarische und essayistische Spurensuche nach den vielfältigen Stimmen im Kontext der drängenden Gegenwartsfragen der jungen mazedonischen Republik.

104 Seiten/€ 12,-, ISBN 978-3-85458-154-3



Wespennest 155

Italienische Verhältnisse

Kein einziger Kommunist sitzt mehr im Parlament mit der einst größten kommunistischen Partei Westeuropas. Dafür ist Silvio Berlusconi zum dritten Mal an der Macht und ganz Italien starrt gebannt auf «il declino», seinen eigenen wirtschaftlichen Niedergang. Essays und Gespräche geben Auskunft über die politischen und moralischen Verhältnisse im – einstigen – «bella italia».

104 Seiten/€ 12,-, ISBN 978-3-85458-155-0

WESPENNEST 157 ERSCHEINT AM 17. NOVEMBER 2009. THEMA: ALT SEIN

Lieferbare Hefte früherer Jahrgänge: Nr. 1 € 20,40 / Nr. 9, 11–13, 15–18, 26–39, 41–46, 49, 53 € 3,70 / Nr. 54–56, 60, 62, 65, 67 € 4,40 / Nr. 47, 50, 51, 70, 71, 75–79 € 5,- / Nr. 48, 80, 83–87 € 5,80 / Nr. 88, 89, 91–93, 95 € 6,60 / Nr. 68, 72, 74, 81, 82, 97–99 € 7,90 / Nr. 90, 94, 100–106 € 9,40 / Nr. 107–123 € 10,- / ab Nr. 124 € 12,-. Vergriffen: Nr. 2–8, 10, 14, 19–25, 40, 52, 57–59, 61, 63, 64, 66, 69, 73, 96. Fordern Sie unseren kostenlosen Prospekt an!